

BUNDESMINISTER DR. MARTIN BARTENSTEIN



MARTIN BARTENSTEIN

*Jahrgang 1953, verheiratet, 5 Kinder;
1971: Matura;
1974: Absolvierung eines Sommersemesters an der Miami University Ohio, USA;
1971–1978: Studium der Chemie an der Universität Graz; 1980: Übernahme der Alleingeschäftsführung der Lannacher Heilmittel GmbH;
1991–1994: Abgeordneter zum Nationalrat und Industriesprecher der ÖVP;
1994: Staatssekretär im Bundesministerium für Öffentliche Wirtschaft und Verkehr, Bundesminister für Umwelt; Bundesvorstand der Jungen Industrie Österreich; Obmann der Steirischen Kinderkrebshilfe.*

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Herr Minister, Sie waren Industrieller und haben Erfahrung als Unternehmer gesammelt. Viele sehen darin einen Widerspruch zu Ihrer Aufgabe als Umweltminister.*

Bartenstein: Ich bin überzeugt, daß der alte Gegensatz zwischen Umwelt und Wirtschaft längst aufgehoben ist. In Zeiten, in denen sich der Umweltschutz immer mehr der Instrumente der Marktwirtschaft bedient und sich der Umweltschutz als fixer Bestandteil der betrieblichen Abläufe etabliert hat, ist daher auch meine Bestellung kein Widerspruch. Ich bin ja außerdem kein Neuling, sondern habe mich im Parlament seit 1991 mit Umwelt- und Energiefragen befaßt.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Welche Erfahrungen als Unternehmer können Sie ins Amt als Umweltminister einbringen?*

Bartenstein: Als ehemaliger Unternehmer bin ich überzeugt, daß man auch im Bereich Umwelt noch mehr erreichen kann, wenn man gezielt die marktwirtschaftlichen Instrumente einsetzt. Das heißt, daß dem Element „Preis“ eine entscheidende Bedeutung zukommt. Gleiches gilt für das Motto „Mehr privat - weniger Staat“. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Verwaltung besser und schlagkräftiger wird, wenn sie von Bürokratie und unnötigen Aufgaben befreit wird. Daher arbeite ich z.B. an einem Entbürokratisierungsprogramm für die Umweltgesetzgebung in Österreich, mit dem ineffiziente Vorschriften beseitigt werden - unter der Voraussetzung, daß keine Beeinträchtigung der Umweltqualität eintritt.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Ökologische Innovationen rechnen sich für Unternehmen kaum, vielmehr übersteigt die ökonomische Belastung den ökologischen Nutzen. Wie können aus Ihrer Sicht die Rahmenbedingungen aussehen, die Innovationsanreize und Strategien zur Umweltverbesserung schaffen?*

Bartenstein: Innovative Unternehmen profitieren durch den sogenannten „first mover advantage“, d.h., durch Umweltnormen werden Technologien initiiert, bei denen Österreich eine Vorreiterrolle einnimmt, die sich in einem Wettbewerbs- und Technologievorsprung niederschlägt. Viele österreichische Unternehmen haben bereits durch frühzeitige ökologische Innovationen eine Spitzenstellung am Weltmarkt erlangt. Know-how auf den Gebieten Luftreinhaltung, Abfallwirtschaft und Gewässerschutz wird um über 10 Mrd. öS jährlich exportiert. Ferner bin ich überzeugt, daß es in fünf bis zehn Jahren für den Markterfolg eines Unternehmens selbstverständlich sein wird, z.B. „öko-auditiert“ zu sein: Das Aufweisen eines Öko-Audit-Zertifikats dürfte zwar nicht zum einzigen, doch aber zu einem wichtigen Kriterium für die Vergabe von Aufträgen werden.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Wieviel geben österreichische Unternehmen im Vergleich zur europäischen Konkurrenz für Umweltschutz aus?*

Bartenstein: Laut dem jüngsten für Österreich erstellten OECD-Bericht geben österreichische Unternehmen im Vergleich zu anderen Industriestaaten verhältnismäßig viel für den Umweltschutz

aus. Die Gesamtaufwendungen für Umweltschutz in Österreich betragen ungefähr 2,6 % des Bruttoinlandsproduktes, während der EU-Durchschnitt weit darunter liegt.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Die Öko-Steuer soll aus Ihrer Sicht mit 1. Jänner 1996 eingeführt werden. Wie wollen Sie verhindern, daß energieintensive Betriebe dadurch international gesehen Wettbewerbsnachteile erleiden und womöglich in den osteuropäischen Raum abwandern?*

Bartenstein: Ein erfolgreiches Ökosteuernkonzept darf nicht einige Industriezweige derart belasten, daß sie beginnen, Produktionsstandorte z.B. in östliche Nachbarländer zu verlegen. Ökologisch ist das kontraproduktiv, da in den Reformländern geringere Emissionsgrenzwerte gelten würden. Die ÖVP sieht daher in ihrem Modell eine Obergrenze bei der Energiesteuerbelastung für energieintensive Unternehmen vor, wodurch eine Beeinträchtigung der Wettbewerbsfähigkeit vermieden werden kann.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Stellt das österreichische Umweltzeichen - auch als Zeichen der Öko-Elite genannt - bloß einen „Marketing-Gag“ dar oder steckt mehr dahinter?*

Bartenstein: Das Umweltzeichen ist kein Marketing-Gag. Vielmehr soll es dem umweltbewußten Konsumenten eine Orientierungshilfe sein, um seine Kaufentscheidungen zu erleichtern, den Hersteller dazu zu motivieren, umweltverträgliche Produkte zu entwickeln und den Handel zu animieren, diese verstärkt anzubieten. Ich bin überzeugt, daß in einer Zeit wachsenden Umweltbewußtseins dieses Zeichen langfristig einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil darstellt.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Das Öko-Audit ist ein in der Medienwelt immer öfter wahrzunehmender Begriff. Was versprechen Sie sich davon, und auf welche Resonanz stößt es bei Unternehmen?*

Bartenstein: Ich erwarte aus der Anwendung dieses neuen Instruments eine kontinuierliche Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes. Durch ständige Fortschritte bei den betrieblichen Um-

weltleistungen wird sich auch die Umweltsituation der Unternehmen verbessern.

Das kann sich in geringeren Schadstoffemissionen in die Luft durch neuere Technologie, in einer Reduzierung des Abfallaufkommens durch bessere Abfallkonzepte oder in Lärm- und Abgasreduktionen durch innovative betriebliche Verkehrskonzepte niederschlagen. Wichtig ist, daß ein Anreiz geschaffen wird, durch den Betriebe ohne staatliche Regulierungen bessere Umweltleistungen erbringen können. Die Öko-Audit-Förderaktion des Umweltministeriums stößt übrigens auf großes Interesse in Österreichs Wirtschaft. Bereits in den ersten Monaten haben mehr als 1000 Betriebe ihr Interesse daran demonstriert.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Österreich spielt eine Vorreiterrolle in der EU in Sachen Umwelt. Wie kann diese Stellung im Zuge der Schaffung gemeinsamer EU-Normen beibehalten werden, ohne eine Wettbewerbsverzerrung durch unterschiedliche Umweltstandards zu schaffen?*

Bartenstein: Im Beitrittsvertrag ist für jene Bereiche, in denen Österreich (und Schweden und Finnland) für ihre höheren Standards Ausnahmen erhalten haben, eine Überprüfung der EU-Regelungen und eine Anpassung innerhalb von vier Jahren vorgesehen.

Österreich wird auch weiterhin - gemeinsam mit den skandinavischen und anderen Mitgliedsländern - eine Vorreiterrolle spielen und hohe Umweltstandards weiter beibehalten. Ich bin überzeugt, daß durch vermehrte Mehrheitsentscheidungen möglichst viele EU-einheitliche Regelungen auf möglichst hohem Niveau in Zukunft möglich sein werden. Höhere Umweltstandards kann man nicht einfach als Wettbewerbsnachteil abqualifizieren. So beweist z.B. eine Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts, daß gerade durch diese hohen Standards ein Technologiezweig entstanden ist, der jährlich rund 35 Mrd. öS umsetzt und 11.000 Menschen beschäftigt.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Wer spielt in Ihrer Familie die Vorreiterrolle in Sachen Umweltschutz?*

Bartenstein: Meine fünf Kinder.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Wie groß ist Ihrer Meinung nach in Zukunft der Bedarf an Fachkräften im Bereich Umweltschutz und Umweltmanagement?*

Bartenstein: Dieser Bereich gehört zu den zukunftsträchtigsten überhaupt. Die jüngste Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes kommt zum Schluß, daß wir es hier mit einem regelrechten Boom zu tun haben. Der Arbeitsmarkt im Umweltschutz weist demnach jährliche Zuwachsraten von 7 - 8 % auf. Vor allem Umwelttechnologie und -beratung legen immer mehr zu.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Der immer stärker an Bedeutung gewinnenden Umwelt muß auch im Ausbildungswesen Rechnung getragen werden. Welches Fach- und Methodenwissen erwarten Sie von einem zukünftigen Umweltmanager?*

Bartenstein: Das Wichtigste ist es wahrscheinlich, vernetzt denken zu können, außerdem ist ein hohes Maß an Managementfähigkeiten notwendig. Ich glaube allerdings, daß es den „Universalkünstler“ im Umweltmanagement immer weniger geben kann. Möglicherweise kommt es daher zu einer Aufgliederung: Die einen werden sich auf einen Fachbereich konzentrieren, die anderen auf die koordinierenden Tätigkeiten.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Welche beruflichen Möglichkeiten bieten sich einem Wirtschaftsingenieur in diesen Bereichen als Schnittstelle zwischen Ökonomie, Ökologie und Technik?*

Bartenstein: Innerbetrieblich gibt es die Aufgaben als Umweltbeauftragter oder Abfallbeauftragter, außerbetrieblich die immer größer werdende Zahl an Consultingunternehmen. Dazu trägt das Öko-Audit-System, das wir in Österreich heuer eingeführt haben, in einem hohen Maß bei. Auch im Auditierungsprozeß selbst werden Fachleute gebraucht, etwa als Zertifizierer.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Die Deponieräume sind knapp geworden und stellen einen immer größer werdenden Engpassfaktor dar. Durch großtechnische Müllverbrennungsanlagen könnten Deponieräume entlastet werden. Wie stehen Sie zur Pro-*

blematik Müllverbrennung contra Deponierung und Umweltbelastung durch Transport von Müll?

Bartenstein: Technisch gesehen stellt die Verbrennung nicht mehr jenes Problem dar, wie etwa in den 70er oder 80er Jahren. Durch den Stand der Technik, etwa in der Abluftreinigung, können die Emissionen auf ein vertretbares Minimum verringert werden.

Eines ist aber klar: Um die Deponierung kommen wir auch in Zukunft nicht herum. Nur darf es nicht so sein wie in der Vergangenheit, daß Müll ohne viel Federlesen auf die Deponie gekippt wird. Wir brauchen klare Vorgaben und klare Bestimmungen. Daher werde ich noch heuer eine Deponieverordnung erlassen, in der die Anforderungen an die Lagerstätten der Zukunft verbindlich vorgeschrieben sind.

Demnach soll nur noch vorbehandelter Abfall auf einer Deponie endgelagert werden. Damit soll ausgeschlossen sein, daß es zu gefährlichen chemischen Reaktionen und damit zu Gefährdungen des Wassers oder der Luft kommt. Diese Vorbehandlung kann entweder thermisch oder mechanisch-biologisch sein - monopolartig vorschreiben werden wir die Müllverbrennung auf keinen Fall.

Durch die einheitlichen Standards in dieser Verordnung wird auch der unnötige Transport von Abfall unterbunden. Denn dieser entsteht ja zum guten Teil daraus, daß verschiedene Deponiebetreiber Müll-dumping betreiben. Künftig soll sich die Höhe des Altlastensanierungsbeitrages nach der Qualität der Deponie richten und nicht mehr nach der Art des angelieferten Materials.

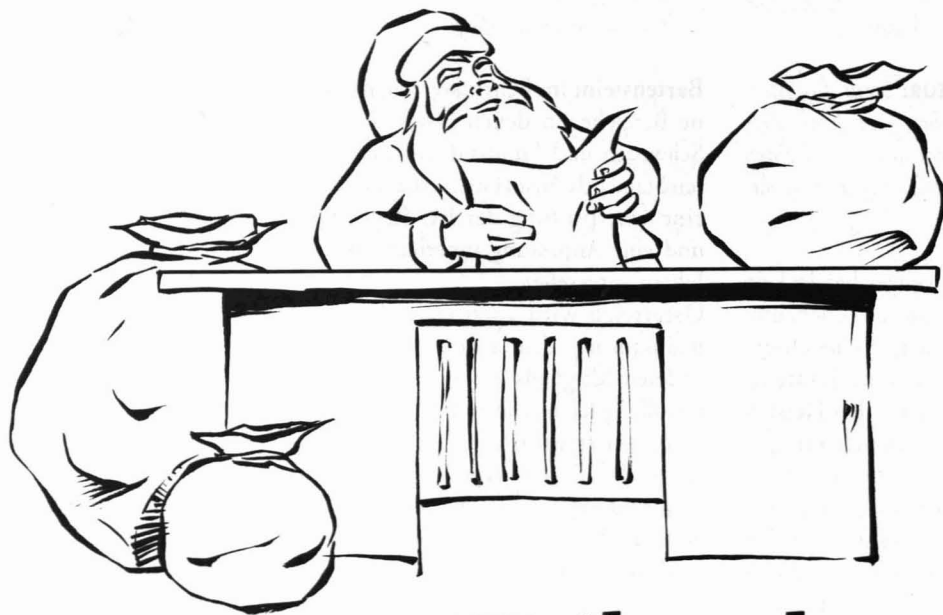
WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Neuwahlen stehen vor der Tür. Welche persönlichen Plä-*

ne haben Sie, und wie sieht Ihre zukünftige Umweltpolitik aus?

Bartenstein: Wenn die ÖVP wieder in der Regierung vertreten ist, würde ich gerne mein Amt als Umweltminister weiterführen. Allerdings halte ich es für zweckmäßig, daß einige umweltrelevante Kompetenzen aus anderen Ressorts ins Umweltministerium überstellt werden. Ich denke da vor allem an den Strahlenschutz, die Raumordnung, den Artenschutz und die Luftreinhaltung im Verkehr.

Mein wichtigstes Ziel ist es, das österreichische Steuersystem zu ökologisieren, also die Steuern auf die umweltbelastenden Energieträger zu erhöhen und im Gegenzug die menschliche Arbeitskraft steuerlich zu entlasten. Die ÖVP hat dazu bereits ein konkretes Konzept beschlossen.

WIRTSCHAFTSINGENIEUR: *Wir danken für das interessante Gespräch!*



Frohe und gesegnete **Weihnachten**

und ein gutes und erfolgreiches

1996

wünscht Ihnen Ihr Redaktionsteam!